

In Genf (Kap. 6) setzt Cronk zufolge ab 1755 ein Modernisierungsschub im literarischen Schaffen Voltaires ein. *Candide* entsteht bekanntermaßen als Reaktion auf das Erdbeben von Lissabon und die von Kirchenvertretern bemühte Erklärung, es handele sich bei ihm um eine Strafe Gottes. Es ist der erste längere fiktionale Prosatext Voltaires, der zuvor, wie schon erwähnt, der Versepek verhaftet geblieben war.

Nur wenige Jahre später setzt Cronk einen neuen, diesmal politischen Schnitt: Ab 1760 wird sich Voltaire zunehmend in gesellschaftliche Fragen einmischen und die Blaupause für den engagierten Intellektuellen abgeben, der für das französische Kulturleben seither so stark prägend ist. Mag Voltaire auch nicht unbedingt in allem ein Vordenker gewesen sein, so war er durch seinen Bekanntheitsgrad doch eine über die Grenzen Frankreichs hinaus wahrnehmbare Stimme, die nicht selten als Katalysator für Veränderungen (etwa die Abschaffung der Folter) diene. Das Bewusstsein des Literaten um die »power of the press« (84) und »power of opinion« (95) war gewiss vorhanden und sein sicheres Gespür für die öffentliche Stimmung für seine Zeit ganz untypisch, doch will man sich der Etikettierung Voltaires als »Campaigner« (Kap. 7) nicht unbedingt anschließen. Er war sicher ein einflussreicher (und zudem erfolgreicher) Fürsprecher der Opfer eines vormodernen Rechtssystems, doch aus der wohligen Wärme, welche die Nähe zur Macht versprach und die ihm aus seinem Wohlstand erwuchs, traute er sich zeitlebens nicht heraus, wie Kapitel 5 belegt (hier ist gar vom »eternal courtier« [67] die Rede).

Die zwei Schlusskapitel geben gleichsam eine Zusammenschau von Voltaires Wirken bis in unsere Gegenwart hinein. Es ist jedoch hervorzuheben, dass es der Vf. durchgehend schafft, wie beiläufig und ganz ungezwungen aktuelle Bezüge zu seinem historischen Gegenstand herzustellen, sei es mit Querverweisen zu einem Staatsbesuch Präsident Sarkozys in Großbritannien (30)

oder zu Reaktionen bestimmter Kreise auf das Erdbeben in Haiti, die solchen von vor beinahe drei Jahrhunderten auf beklemmende Weise ähnelten.

Dieser allgemeinen Tendenz zur Nonchalance verdankt das Büchlein denn auch ein Gutteil des Reizes, den es auf seine Leser ausübt: Cronk vermittelt eine beachtliche Informationsdichte auf sehr engem Raum, ohne ermüdend zu wirken. Diese Auflockerung erreicht er durch die Einstreuung anekdotischer Passagen, in welchen er drohende Banalisierung geschickt vermeidet. Das Ergebnis ist eine gleichermaßen lehrreiche wie vergnügliche Lektüre, die das so oft verfehlt Ziel so mancher »Einführung« sein dürfte, die sich an ein größeres Publikum richtet. Als weniger brauchbar erweist sich allein die thematisch gegliederte Auswahlbibliographie, anhand derer ersichtlich wird, dass der Vf. ein rein anglophones Publikum im Blick hatte. Von diesem aus editorischer Sicht nachvollziehbaren Makel abgesehen, stellt die *Very Short Introduction* einen sehr anregenden Zugang zu Leben und Werk Voltaires dar und bietet sich damit auch als vorbereitende Seminarlektüre an. Mehr Gutes kann auf so wenig Raum nicht gesagt werden.

Andreas Haarmann, Bonn

Isabel Exner: *Schmutz. Ästhetik und Epistemologie eines Motivs in Literaturen und Kulturtheorien der Karibik*. München: Fink 2017, 323 S.

Isabel Exners Studie widmet sich einem noch kaum untersuchten Kapitel der romanischen Literatur- und Kulturwissenschaft, nämlich der Frage nach den spezifischen literarischen und kulturellen »Schmutz«-Diskursen in Prosatexten der Karibik, und zwar sowohl der frankophonen als auch der hispanophonen Karibik des ausgehenden 20. Jh. Es handelt sich, soviel sei vorweg

gesagt, um eine sehr originelle und intellektuell anspruchsvolle Publikation. Die vergleichende Zusammenschau von aktuellen Texten aus drei transkulturellen und post-/neokolonialen Räumen wie Puerto Rico, Kuba und Martinique hält innovative Impulse für ein Weiterdenken bisheriger Gattungskonzepte (Realistischer Roman, Kriminalroman etc.) bereit. Auch die argumentative Absetzungsbewegung, das ›Gegenschneiden‹ der zeitgenössischen karibischen Romane, zu einem hygienistischen Beispiel aus der Epoche des lateinamerikanischen Naturalismus, nämlich dem Roman *La Charca* (1894) des puerto-ricanischen Schriftstellers und Arztes Manuel Zeno Gandía, ist überzeugend gewählt. Es gilt als Schlüsselwerk der puerto-ricanischen Literatur und ihrer Auseinandersetzung mit sozialen Fragen. Von diesem ›Gründungsroman‹ mit seiner ›Reinheitsbesessenheit‹ ausgehend, schlägt die Vf. den Bogen zu einer hispano- und frankokaribischen Gegenwartsliteratur im Kontext einer »kontaminierten Poetik« und *basurización* (Vermüllung) der ›Peripherie‹. Im Zentrum stehen also das erzählerische Werk des Puerto Ricaners Manuel Zeno Gandía, des Martinikaners Patrick Chamoiseau sowie Romane des viel zu wenig bekannten Puerto Ricaners Edgardo Rodríguez Juliá und des um die Jahrtausendwende international erfolgreichen kubanischen Autors Pedro Juan Gutiérrez. Interessant ist auch Exners Ausblick auf die kubanische Literatur seit 2000. Dafür wählt sie exemplarisch den 1952 in Havanna geborenen Autoren Juan Abreu. Seine Literatur lässt sich der Gattung der Science-Fiction, beziehungsweise speziell dem Subgenre des Cyberpunk zuordnen. So verwandelt Abreu in seinem Roman *Garbageland* (2001), hierin Gutiérrez nicht unähnlich, seine Heimatinsel Kuba in das »Setting eines schmutzigen literarischen Alptraums«, in eine Art »Abfall-Apokalypse« (275), in der die Karibik zu einer riesigen Müllhalde mutiert ist, jenseits eines »Bacardi-Feeling-Lustortes« (12).

Isabel Exner weist zu Recht auf die doppelte Konnotation von ›Unreinheit‹ hin, die die aus der Karibik und Lateinamerika hervorgegangenen kulturtheoretischen Entwürfe seit den 1990er Jahren begleiten, denn Vermischung und Heterogenität als ästhetische Praxis könne auch mit Abfall, Schmutz, Abjektion, Exklusion und Kontamination, eben mit skandalisierenden und negativen Vorstellungswelten einhergehen. Die hier angesprochene ›Unreinheit‹ ist ein bislang untertheoretisierter Aspekt der viel beschworenen Hybridität. Gerade mit Blick auf Krankheiten rufen Schmutz und Kontamination nichts Optimistisches hervor.

Im lateinamerikanischen Raum hat das Konzept der *Mestizaje* eine zentrale Bedeutung. Das damit einhergehende Imaginarium der Mischung, der *impureza*, der *contaminación*, allgemein der Verunreinigung, ist der Metadiskurs zu Lateinamerika. Innerhalb der Karibik konnte sich der homogenisierende Diskurs um *Mestizaje* aber nicht durchsetzen, hier stehen vielmehr fraktale, archipelisierte Kulturtheorien im Vordergrund. Mit der Studie von Isabel Exner erweitert sich dieses Geflecht um den so genannten (karibischen) *realismo sucio*, auch »in Relation zum überstrapazierten, romanästhetischen Konzept des *realismo mágico*« (240). Der *realismo sucio* entzaubert maßgeblich die üblichen Lateinamerika- oder Karibik-Klischees und die gegenwärtige ›theoretische Piraterie‹ wie sie Mimi Sheller in ihrer viel diskutierten Studie *Consuming the Caribbean* vorlegt (vgl. Exner, 164). So zeigt Isabel Exner zum Beispiel anhand der Literatur des Puerto Ricaners Edgardo Rodríguez Juliá und des Kubaners Pedro Juan Gutiérrez eine Vulgarisierung üblicher ›Heldegeschichten‹. Die Autoren nutzen in ihren Kriminalgeschichten die *basurización* als provokante Möglichkeit zur Repräsentation von Subalternität und Prekarität. Auch die Verknüpfung mit den zwei in den 1990er Jahren wichtigen lateinamerikanischen Autorengruppen, *McOndo* und *Crack*, findet

Eingang in die Studie (241), die Lateinamerika ebenfalls vor allem als urbane, medial vernetzte und konsumorientierte ›Bastardkultur‹ beschreibt.

Die besondere Qualität dieser umfangreichen Dissertation ist offensichtlich. Die Studie bewegt sich auf einem sehr hohen reflexiven und theoretischen Niveau. Die Vf. wirkt mit ihrer innovativen Untersuchung auch an der übergeordneten Forderung nach einer Dekolonialisierung des (akademischen) Wissens und Wissenschaftsbetriebs aktiv mit. Denn insbesondere lateinamerikanische und karibische Stimmen weisen auf das Paradox, dass die derzeitige Wissensproduktion neue (post-)koloniale Subalternitäten reproduziert, wenn ›Postkolonialismus‹ vorwiegend auf einem in Englisch verfassten Archiv basiert.

Der bemerkenswerte Zugewinn dieser komparatistisch angelegten Studie liegt darin, ein beispielhaftes Verfahren konzeptuell entwickelt und in den eigenen einzelnen Studien umgesetzt zu haben, dass auch für andere vergleichbare Themenstellungen in der internationalen Karibikforschung und verwandten Bereichen anwendbar sein wird. Dabei geht der Ansatz der Vf. deutlich über herkömmliche – mittlerweile inflationär gebrauchte – Hybriditätstheorien hinaus. Isabel Exners Hinweis darauf, dass *basurización simbólica* (23) und konkrete Prozesse der Prekarisierung nicht nur in der Karibik oder Lateinamerika zu verzeichnen sind, sondern mit Blick auf »Migration, Flucht, Grenzregimes, Lagerbildung, Gewalt und Exklusion ist die Semantik des Abfalls auch gegenwärtig an verschiedensten Orten der Welt und vor allem auch in Europa im Sinne einer Stigmatisierungs- beziehungsweise Verwerfungsrhetorik wieder virulent« (295).

Schmutz. Ästhetik und Epistemologie eines Motivs in Literaturen und Kulturtheorien der Karibik ist sehr gut strukturiert, argumentiert stringent und flüssig, und stützt sich auf eine sehr umfassend, gründlich zusammengestellte Bibliographie, die den

neuesten Forschungsstand hervorragend abbildet. Die Darstellungssprache lässt sich als terminologisch sehr präzise und angemessen, zugleich gut lesbar charakterisieren. In seiner Gesamtheit ist *Schmutz* ein sehr überzeugendes Beispiel für eine gegenstandsorientierte Literaturanalyse, die zu neuen kulturtheoretischen Erkenntnissen führt.

Natascha Ueckmann, Halle/Wittenberg

Werner Forner/Britta Thörle (Hg.): *Manuel des langues de spécialité*. Berlin/Boston: De Gruyter 2016, IX + 478 S. (Manuals of Romance Linguistics, 12)

Die Forschung zu den sogenannten LSP (engl. *languages for specific purposes*, fr. *langues de spécialité*) hat in den letzten Jahren beständig an Fahrt aufgenommen. Das hier zu besprechende Handbuch widmet sich daher der fachsprachlichen Forschung und ist Teil der umfassend angelegten Serie *Manuals of Romance Linguistics*. Es enthält neben einem Vorwort der Reihenherausgeber eine Einleitung (W. Forner/B. Thörle) sowie insgesamt 21 Artikel, die in vier thematischen Blöcken organisiert sind: »Le lexique«, »Textes et discours«, »Le sous-système de spécialité« sowie »Quelques échantillons de la diachronie«.

Die Reihe der Beiträge eröffnet Christian Schmitt mit einem Artikel zu »Vocabulaire général, vocabulaires techniques et scientifiques et la communication professionnelle« (53–67), in dem er auf Grundlage des V. G. O. S. (*Vocabulaire général d'orientation scientifique*) von A. Phal/L. Beis/G. Gougenheim (Paris: Didier 1971) zeigt, dass auch scheinbar dem Allgemeinwortschatz zugehörige Lexeme, wie beispielsweise fr. *objet* oder *schéma*, fachsprachlich markiert sein können.

Teresa Cabré geht in ihrem Artikel zur Terminologie (68–81) unter Rückgriff auf